

R. P o w e l l, *The Book of Kells, the Book of Durrow. Comments on the Vellum, the Make-up and other Aspects*, Scriptorium 10 (1956) 3—21. — Eine einzigartige Gelegenheit zur Untersuchung von Pergament, Linierung, Lagenanordnung, Foliierung und älteren Bindespuren war beim Auseinandernehmen und Neubinden der beiden berühmten Codices 1953 und 1954 gegeben. Davon berichtet P. und gibt für beide Hss. genaue Lagenschemata mit ausführlichen Angaben über den Zustand der einzelnen Blätter.

J.-G. P r é a u x, *Un nouveau manuscrit de Saint-Gall: Le Bruxellensis 9565—9566*, Scriptorium 10 (1956) 221—228 u. Abb. Tafel 27. — Nachdem bereits R. Derolez (*Runica Manuscripta* S. 95 ff.) auf Grund der Runen und B. Bischoff in einer Mitteilung an Derolez auf Grund des paläographischen Befunds einer Seite den Brüsseler Codex 9565—66 nach St. Gallen lokalisiert haben, führt Vf. mit Hilfe philologischer Untersuchung des Textes von Martians *De nuptiis Mercurii et Philologiae* den Beweis, daß es sich um eine in St. Gallen entstandene Hs. handeln muß. Dazu sei noch bemerkt, daß eine Martians-Tradition im 9. Jh. in St. Gallen durch einen Eintrag in einem Bücherverzeichnis belegt ist. Es findet sich nämlich in der Liste der Bücher, die Abt Hartmut von St. Gallen (872—883) besessen und später der Klosterbibliothek hinterlassen hat, folgender Eintrag: *Martiani de nuptiis Mercurii et Philologiae libri II. Item de VII liberalibus artibus libri VII* (MBK I S. 87, 20 f.). Der Inhalt der Hartmuths. entspricht dem Text auf f. 13^v—196^v des Brüsseler Codex; und auch die paläographische Datierung (letztes Drittel des 9. Jh.s) spricht nicht gegen eine Entstehung der Hs. zur Zeit Hartmuts. Die anderen St. Galler Martian-Hss. (Sangallensis 381 und 872) stammen beide aus dem 11. Jh. (nach Scherrer), so daß sie mit dem Eintrag im Verzeichnis von Hartmuts Büchern nicht gemeint sein können. Somit darf der Brüsseler Codex wohl als das Exemplar Hartmuts angesehen werden.

J. J. S a v a g e, *A Note by Johannes Scotus in Bernensis 363?*, Scriptorium 10 (1956) 177—181, interpretiert einen Randvermerk auf f. 12^r des Serviuskommentars in dem Sammelband Bern 363 (saec. IX. ex. oder X. in.) und weist ihn dem Johannes Scotus zu. Weshalb allerdings bei dieser Untersuchung das Wort *Volcbreht*, das in dem Eintrag vorkommt, nicht einfach als Name gelesen wird (*Volcbreht me scripsit*; Formen wie *Volpret*, *Voulbret*, *Folcpreht* sind in den Libri Confraternitatum häufig zu finden), bleibt unklar. Demgemäß erscheint die Ableitung *Volcbreht* = *Bolc brehi* als Umschreibung des in derselben Randbemerkung vorkommenden *mater litis* gewagt. Ferner muß der Schluß der Bemerkung zweifellos *AMEN* gelesen werden (der 2. Buchstabe hat die in karolingischer Zeit auf dem Kontinent übliche Form des griechischen M), wobei dann allerdings die letzten 4 Schriftzeichen (*GEZO?*) noch nicht gedeutet sind.

G. I. L i e f t i n c k, *De nouveaux fragments de la chronique cassinienne de Léo de Marsico, dans un psautier de Stavelot* (Leyde, Bibl. Univ. B. P. L. 2602), Scriptorium 10 (1956) 96—98. — Die neu aufgefundenen Fragmente der Chronik des Leo Marsicanus enthalten Lib. I c. 32—34 und Lib. II c. 16—17. Sie gehören zu früher schon entdeckten Fragmenten einer beneventanisch geschriebenen aus Montecassino stammenden Hs. der Chronik und sind textlich einzuordnen zwischen dem Londoner Fragment einerseits und den Stücken von Paris und Den Haag andererseits. Durch Beobachtungen an den Hss., für deren Einbände die Fragmente benutzt worden waren, kann L. mit Bestimmtheit feststellen, daß die ehemalige Cassineser Hs. bis zum Anfang des 16. Jh.s in der Bibliothek von Stablo (dorthin gelangte sie wahrscheinlich durch Wibald) gelegen hat und dann zu Einbandzwecken zerschnitten worden ist.

J. A.